

«Tanzen ist mein Leben»

Theater am Brennpunkt Ein afrikanisch-schweizerischer Genuss



Ansteckende Fröhlichkeit «Nach Afrika» zeigt, wie viel kultureller Austausch wert ist.

FOTO: BY

Schweizer und Afrikaner sind sich nicht so fremd, wie es Geografie, Hautfarbe oder wirtschaftliche Unterschiede diktieren. Das Tanztheater «Nach Afrika» beweist: Eine persönliche Bereicherung ist die Erkenntnis, dass wirklich alle Menschen gleich sind.

Nicht, dass es keine Unterschiede zwischen Afrika und der Schweiz gäbe. Die zeigt das Bühnensensemble deutlich auf: Der Innerschweizer Hans Hassler, mit Bart und furchigen Gesichtszügen der ultimative Alp-Öhi, spielt feinfühlig das Schwiizerörgeli, während Joseph Adeyemi aus Nigeria, Peter Dongor und Lizzy Hammond aus Ghana rhythmisch ihre afrikanischen Trommeln schlagen und dazu einen fröhlichen Gesang anstimmen. Vreni Achermann stellt Andrea dar, die gehemmte Schweizerin, die unter gemischten Gefühlen ihrem Mann folgt;

dieser geht beruflich nach Afrika. Andreas Beklemmung und Scheu trifft dort auf die Schwarze Lizzy, die alle ihre Gemütszustände mit Tanzen und Singen äussert und damit die lebens- und gefühlsbejahende Mentalität der Afrikaner verkörpert. «Wenn ich glücklich bin, tanze ich, wenn ich traurig bin, tanze ich, immerzu tanze ich. Tanzen ist ist mein Leben, ich selbst bin der Tanz», erzählt Lizzy mit ihrer unverwechselbar afrikanischen Frohnatur und sagt es sichtlich nicht nur, weil es ihr der Theater-Text vorgibt. Dieselbe Ausstrahlung vermitteln ihre zwei Perkussionisten.

Im direkten Vergleich wirkt Vreni Achermanns Satire auf Schweizer Denk- und Verhaltensmuster natürlich, prekär: Sie ist fremdenscheu, hat Angst, genährt von ihrem schweizerischen Umfeld, das voll ist von Vorurteilen, Verbissenheit, Überheblichkeit und Anonymität. Das Amusement ob der frappanten Typik ist gross beim Publikum. Bewusst oder unbewusst wertet man, wobei «positiv» und «negativ» rasch feststehen.

«Nach Afrika», geschrieben von Au-

tor Paul Steinmann, umgesetzt von Regisseur Gian Gianotti und produziert von Charlotte Madörin, läuft aber nicht auf eine theatralische Moralpredigt an die helvetische Mentalität heraus. Jedenfalls keine einseitige: Andrea gewinnt Lizzy zur Freundin, die ihr den afrikanischen Umgang mit Freuden und Nöten zeigt. Genauso faszinierend wie letztlich Lizzys Kultur auf Andrea wirkt, ist die afrikanische Tänzerin neugierig auf die schweizerische und kann ihr Positives abgewinnen. Es geht um die Erkenntnis, das fremde Kulturen und Bedürfnisse weniger verschieden von den eigenen sind, wenn man sie kennen- und verstehen gelernt hat.

Es vermischen sich Afro-Trommeln und Schwiizerörgeli, Tanzformen und Gesang und dann Realität und Theater: Gemeinsam mit dem Publikum singt man ein afrikanisches Lied und gleich darauf «Es Buuräbuebli». Afrika und die Schweiz rücken im Theater am Brennpunkt ganz nahe zusammen. (by)

Weitere Vorstellungen: Freitag, 6., und Samstag, 7. Februar, jeweils 20.15 Uhr.